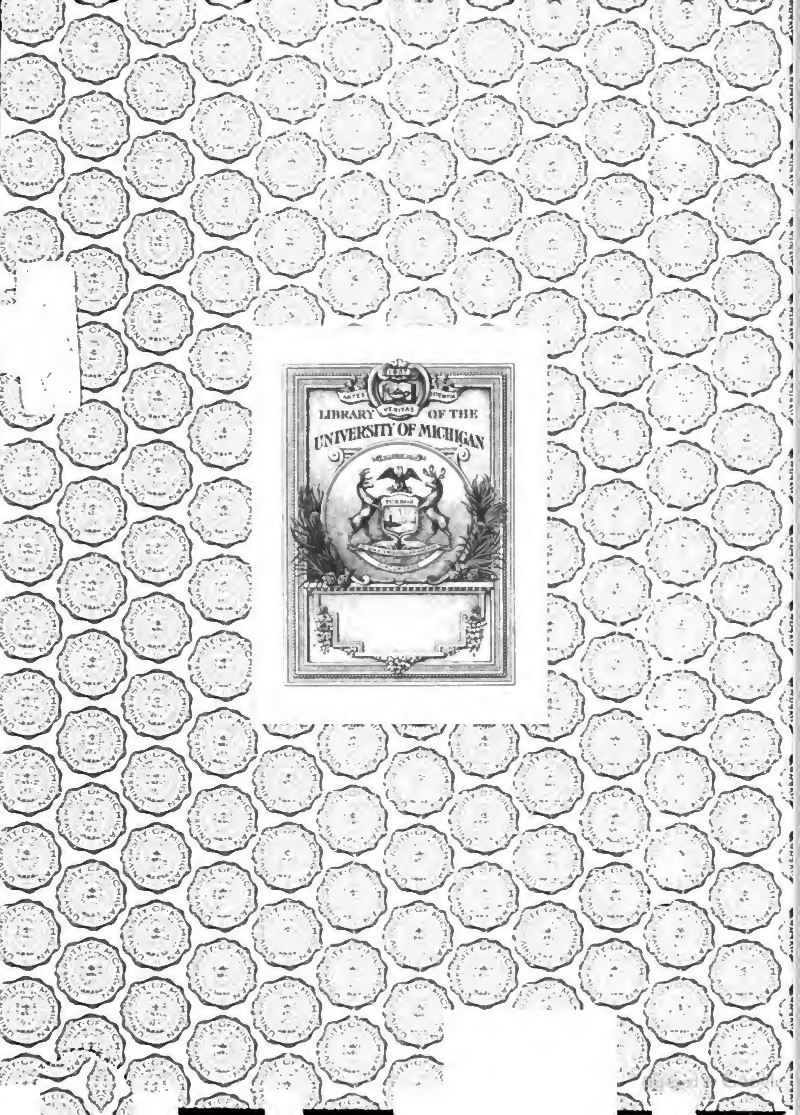
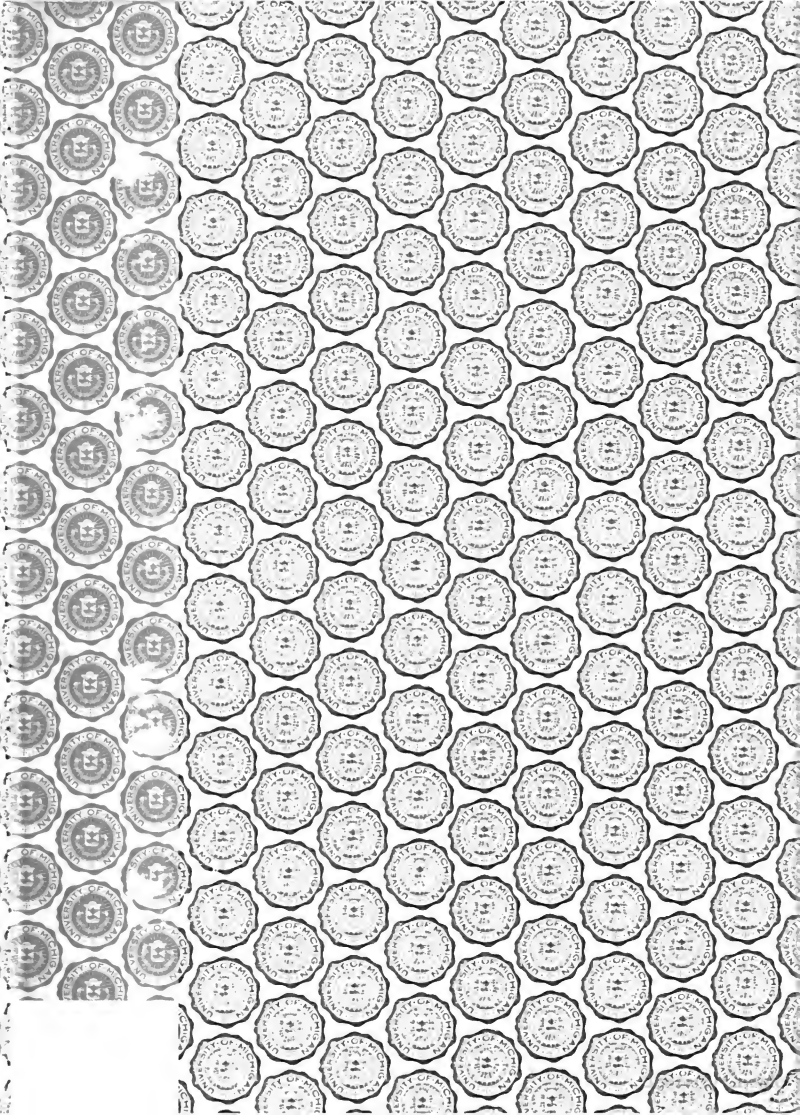

ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR



ARCHIV FÜR BUCHBINDEREI

ZUGLEICH FORTSETZUNG DER ILLUSTR. ZEITUNG FÜR BUCHBINDEREI UND CARTONNAGENFABRIKATION

ZEITSCHRIFT

FÜR

KUNSTGEWERBLICHE UND HANDWERKSMÄSSIGE BUCHBINDEREI, CARTONNAGE-, LEDERWAREN- UND GESCHÄFTSBÜCHER-FABRIKATION, PAPIERAUSSTATTUNG

HERAUSGEGEBEN UND GELEITET VON

PAUL ADAM

IN DÜSSELDORF

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG VON

ANDERSEN, Kunstbuchbinder, Rom. PAUL BACZYNSKI, Handvergolder, Straßburg. HANS BAUER, Fachschullehrer, Gera. CARL BÖTTGER, Handvergolder der Reichsdruckerei, Berlin. LUDOVIC BRADAC, Handvergolder, Paris. W. COLLIN, Königl. Hofbuchbinder, Berlin. HANS DANNHORN, Lehrer an der Akademie für graph. Künste, Leipzig. Dr. OTTO v. FALKE, Direktor des Kunstgewerbemuseums, Köln. FLYGE, Kunstbuchbinder, Kopenhagen. JULIUS FRANKE, K. u. K. Hofbuchbinder, Wien. GERH. GRABERT, Buchbindermeister, Berlin. HERM. GRAF, Hofbuchbinder, Altenburg. AD. HILDEBRANDT, Professor, Berlin. JEBSEN, Kunstbuchbinder, Hamburg. PAUL KERSTEN, Lehrer der Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule. ANKER KYSTER, Kunstbuchbinder, Kopenhagen. OSKAR LOEWENSTEIN, Dresden-Blasewitz. Dr. LOUBIER, Direktorialassistent, Berlin. E. LUDWIG, Kunstbuchbinder, Frankfurt a. M. P. LUTHMER, Professor, Direktor der Kunstgewerbeschule, Frankfurt a. M. Dr. MASNER, Direktor des Kunstgewerbemuseums, Breslau. Dr. MORITZ, Bibliothekar der Bibliothèque Khediviale. HERM. MUTHESIUS, Geh. Regierungs- und Gewerberat, Berlin. WILLY PEILER jr., Handvergolder, Crefeld. WILHELM RAUCH, Kunstbuchbinder, Hamburg. H. M. REFSUM, Kunstbuchbinder, Christiania. OTTO SCHICK jr., Kunstgewerbler, Karlsruhe i. B. EWALD SCHMITSDORF, Handvergolder, Hannover. CARL SCHULTZE, Kunstbuchbinder, Düsseldorf. HENDRIK SCHULZE, Ledertechniker, Düsseldorf. SELIGER, Prof., Direktor der Akademie für graph. Künste, Leipzig. ALB. SICHLER, Bern. OCTAVE UZANNE, Paris. FRANZ VOGT, Kgl. Hofbuchbinder, Berlin. LEOPOLD WEIGNER, Gewerbeinspektor am technolog. Museum, Prag. RENÉ WIENER, Kunstbuchbinder, Nancy. OTTO ZAHN, techn. Direktor, Memphis. FRANZ ZICHLARZ, Kunstbuchbinder, Wien. FEDOR v. ZOBELTITZ, Berlin. ZUCKER & Co., Leder- und Papierwarenfabrik, Erlangen.

V. JAHRGANG * 1906

VERLAG VON WILHELM KNAPP IN HALLE A. S.

V. JAHRGANG HEFT I APRIL 1905

ARCHIV FÜR BUCHBINDEREI

ZUGLEICH FORTSETZ. DER ILLUSTR. ZEITUNG FÜR BUCHBINDEREI UND CARTONNAGENFABRIKATION

ZEITSCHRIFT FÜR KUNSTGEWERBLICHE UND HANDWERKSMÄSSIGE BUCHBINDEREI, CARTONNAGE-, LEDERWAREN- UND GESCHÄFTSBÜCHER-FABRIKATION, PAPIERAUSSTATTUNG . .

HERAUSGEGEBEN UND GELEITET VON . . . .

PAUL ADAM IN DÜSSELDORF . . . .

UNTER BESONDERER MITWIRKUNG VON . . . .

ANDERSEN, Kunstbuchbinder, Rom. PAUL BACZYNSKI, Handvergolder, Straßburg. HANS BAUER, Fachschullehrer, Gera. CARL BÖTTGER, Handvergolder der Reichsdruckerei, Berlin. LUDOVIC BRADAC, Handvergolder, Düsseldorf. W. COLLIN, Königl. Hofbuchbinder, Berlin. HANS DANNHORN, Lehrer an der Akademie für graph. Künste, Leipzig. DR. OTTO VON FALCKE, Direktor des Kunstgewerbemuseums, K[illegible] FLYGE, Kunstbuchbinder, Kopenhagen. JULIUS FRANKE, K. u. K. Hofbuchbinder, Wien. GERH. GRABERT, Buchbindermeister, Berlin. HERM. GRAF, Hofbuchbinder, Altenburg. AD. HILDEBRANDT, Professor, Berlin. JEBSEN, Kunstbuchbinder, Hamburg. PAUL KERSTEN, Lehrer der Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Fachschule. ANKER KYSTER, Kunstbuchbinder, Kopenhagen. OSKAR LOEWENSTEIN, Dresden-Blasewitz. DR. LOUBIER, Direktorialassistent, Berlin. E. LUDWIG, Kunstbuchbinder, Frankfurt a. M. P. LUTHMER, Professor, Direktor der Kunstgewerbeschule, Frankfurt a. M. DR. MASNER, Direktor des Kunstgewerbemuseums, Breslau. DR. MORITZ, Bibliothekar der Bibliothèque Khediviale. HERM. MUTHESIUS, Geh. Regierungs- und Gewerberat, Berlin. WILLY PEILER JR., Handvergolder, Crefeld. WILHELM RAUCH, Kunstbuchbinder, Hamburg. H. M. REFSUM, Kunstbuchbinder, Christiania. OTTO SCHICK JR., Kunstgewerbler, Karlsruhe i. B. EWALD SCHMITSDORF, Handvergolder, Cairo. CARL SCHULTZE, Kunstbuchbinder, Düsseldorf. HENDRIK SCHULZE, Ledertechniker, Düsseldorf. SELIGER, Professor, Direktor der Akademie für graph. Künste, Leipzig. ALB. SICHLER, Bern. OCTAVE UZANNE, Paris. FRANZ VOGT, Kgl. Hofbuchbinder, Berlin. LEOPOLD WEGNER, Gewerbeinspektor am technolog. Museum, Prag. RENÉ WIENER, Kunstbuchbinder, Nancy. OTTO ZAHN, techn. Direktor, Memphis. FRANZ ZICHLARZ, Kunstbuchbinder, Wien. FEDOR V. ZOBELTITZ, Berlin. ZUCKER & Co., Leder- und Papierwarenfabrik, Erlangen . . . .

ALLE BEITRÄGE, WÜNSCHE UND MITTEILUNGEN REDAKTIONELLER ART WOLLE MAN AN DEN SCHRIFTLEITER PAUL ADAM, DÜSSELDORF, SCHADOWSTRASSE, EINSENDEN . .

INHALTSVERZEICHNIS:

JÄHRLICH ERSCHEINEN ZWÖLF REICH ILLUSTRIERTE HEFTE . . . . .

PREIS PRO HEFT IM ABONNEMENT 75 Pf. EINZELNE HEFTE 1 Mk. . . . .

VERLAG VON WILHELM KNAPP IN HALLE A. S.

INHALTSVERZEICHNIS

Fachtechnische Aufsätze.

Fachwissenschaftliche Aufsätze.

Arbeiten unserer Zeit.

Ältere Arbeiten.

Gewerbliches.

Biographisches.

Ausstellungen.

Maschinen und Werkzeuge.

Literatur.

Papierausstattung.

Fachschulwesen.

Innungs- und Gewerbewesen.

Preisausschreiben.

Verschiedenes.

Werkstattsrezepte.

Abbildungen.

Beilagen und Muster.

ARCHIV FÜR BUCHBINDEREI

ZUGLEICH FORTSETZ. DER ILLUSTRIERTEN ZEITUNG FÜR BUCHBINDEREI

V. Jahrgang | April 1905 | Heft 1.

ZU BEGINN DES FÜNFTEN JAHRGANGES.



Mit dem 1. April tritt unser **„Archiv"** in einen neuen Jahrgang ein, in den fünften seit seinem Bestehen. Verleger und Herausgeber haben sich nunmehr die Frage zu beantworten: Haben wir mit Schaffung dieser Zeitschrift das Richtige getan? Haben wir so dem Buchgewerbe gedient, wie es notwendig war zu dessen Hebung und wie wir es gewollt? — Ohne Überhebung dürfen wir heute sagen — Ja. Was in bezug auf gute und reiche illustrative Ausstattung geschehen konnte, das hat der Verlag geleistet, ohne Rücksicht auf die Kosten, die oft recht beträchtliche gewesen sind. Soweit es am Herausgeber lag, hat er sich keine Mühe verdrießen lassen, um den textlichen Teil zu einem anregenden, den illustrativen zu einem vorbildlichen zu machen. Nicht immer ist dies so leicht gewesen. War auch in vielen Fällen die Möglichkeit, gute Originale für Abbildungen zu erhalten, vorhanden, so sind desto schwerer die Fachleute zur literarischen Betätigung zu veranlassen gewesen, und der Herausgeber war oft genug genötigt, zur Selbsthilfe zu greifen.

Nichtsdestoweniger hat sich im Laufe dieses Jahres die Zahl der tätigen Mitarbeiter vermehrt, wenn auch nicht in dem Maße, als sich die Zahl der Abonnenten erweitert hat. Daß aber dieses Jahr einen bedeutenden Zuwachs an solchen erhalten hat, ist vielleicht die beste Note, die man unserer Zeitschrift ausstellen konnte.

Für das kommende Jahr soll in gleicher Weise wie bisher bestens vorgesorgt, alle Tagesfragen, alle Neuerungen sollen in fachmännischer Weise vorgetragen und erörtert werden.

In erster Linie wird es sich — wie bisher — um die Hebung und Erweiterung auf dem Gebiete unserer Techniken handeln. Nicht als ob wir Utopien nachlaufen wollten in bezug auf Heranziehung von Dilettantentechniken in das Gebiet unserer bisher so vernünftig ausgestalteten Zierweisen; wir wollen vielmehr ein Herausbilden der Form und Technik aus dem Material anstreben. Wir wollen veredeln, nicht allein die Technik und die Zierform, sondern auch durch Einführung geeigneter Zierweisen das Material. Wir wollen zeigen, daß auch beim einfachsten Materiale die Möglichkeit vorhanden ist, etwas Künstlerisches zu erzeugen ohne umständliche Einrichtungen oder gar dilettantische Spielereien; wir wollen nicht allein dem künstlerisch schaffenden Fachmanne neue Anregungen bringen, wir wollen dem Buchbinder im allgemeinen den Weg nach vorwärts zeigen, auf dem jeder, der es mit seinem Gewerbe ernst nimmt, das erreichen kann, was man Kunst im Handwerk nennt.

Wir stehen nicht auf dem so alltäglichen Standpunkte, „vieles" zu bringen, um „jedem etwas" zu bringen; es ist das vielleicht der gedankenloseste Ausspruch, der jemals getan wurde, und die bequemste Art, die flache Alltäglichkeit zu bemänteln. Wir wollen fortwährend jeden über alles, was in unser Gewerbe gehört, unterrichten, jeden für die höheren Ziele erwärmen, über alles Auskunft geben, was eigenartig und neu ist, und auch da nicht Halt machen, wo es sich „nur" um die einfachsten Arbeiten handelt.

Es ist ein glückliches Zeichen unserer Zeit, daß die technische Leistung nicht mehr so unter-, die einleitende geistige Arbeit, die Tätigkeit des Entwerfenden, nicht mehr so überschätzt wird, wie noch gestern und vorgestern. Um so mehr muß aber jeder sich bemühen, auch allen Anforderungen mehr und mehr gerecht zu werden. Die Stelle aber, an der alle Interessen vertreten, alle Fragen beantwortet werden, soll unser **„Archiv für Buchbinderei"** sein. Ratgeber und Freund einem jeden, vom Meister bis zum angehenden Jünger unserer Kunst, soll das **„Archiv"** stets enthalten, was gerade notwendig und zeitgemäß ist, was wir zur gegebenen Zeit wissen und kennen müssen.

So hoffen wir, daß auch in diesem kommenden Jahre das **„Archiv“** mit Recht als

das beste und unentbehrlichste Hilfsmittel der Buchbinderei

zu bezeichnen sein wird, daß es für

Meister, Gehilfen und Lernende

ein Werkzeug zur Bildung und Förderung auf allen Gebieten unseres Gewerbes sein wird.

Verlag und Herausgeber versichern an dieser Stelle wiederholt, daß ihrerseits in bezug auf Ausstattung und Inhalt auch in diesem Jahre nur das Beste geboten werden soll.

Halle a. S. und Düsseldorf, im April 1905.



Preisausschreiben.

Zur Aneiferung, Anregung und um zu sehen, inwieweit unsere jüngeren Fachleute bereits von den neuen Bestrebungen auf dem Gebiete der Buchausstattung sich zu eigen gemacht, erläßt das **„Archiv für Buchbinderei“** ein **Preisausschreiben** unter folgenden Bedingungen:

1. Es wird verlangt: Entwurf nebst ausgeführter Arbeit für den Einband eines modernen Literaturwerkes in guter Ausstattung. Als Einband ist ein Ganzlederband vorgeschrieben, mit Handvergoldung oder Intarsia oder Blinddruck, nebst Vorsatz. Die Außenverzierung ist so einzurichten, daß sie dem Inhalte des Buches nicht widerstrebt.
2. Beteiligen kann sich jeder Fachmann, der das dreißigste Lebensjahr noch nicht überschritten hat. Bedingung ist: Selbständige Ausführung des Entwurfs, des Buches und der Verzierung. Für den Entwurf genügt Werkzeichnung. Die Zierformen müssen modernen Anforderungen entsprechen und durchaus original sein.
3. Als Preise sind bestimmt:

   I. Preis: 1 Band Paul Kersten, „Moderne Entwürfe von Bucheinbänden“ und 30 Mark bar.

   II. Preis: 1 Band Paul Kersten, „Moderne Entwürfe von Bucheinbänden“ und ein Jahrgang „Archiv für Buchbinderei“.

   III. Preis: „Brades illustriertes Buchbinderbuch“, neueste Auflage.
4. Die eingelieferten Arbeiten bleiben Eigentum des Bewerbers, jedoch behält sich der Verlag das Recht der Veröffentlichung für alle Arbeiten vor. Außerdem wird in verschiedenen öffentlichen Instituten eine Ausstellung der prämiierten Arbeiten erfolgen, innerhalb des kommenden halben Jahres. Nach dieser Zeit erhält der Verfertiger seine Arbeit kostenfrei zurück.
5. Einlieferungstermin: 25. Juli 1905 an Wilhelm Knapp in Halle a. S. Die Arbeiten sind mit einem Kennwort zu versehen; der Name des Absenders ist in einem verschlossenen Kuvert anzugeben, welches das Kennwort als Aufschrift trägt. Die Kuverts werden erst geöffnet, wenn die Preisrichter entschieden haben.
6. Preisrichter: Paul Adam, Paul Kersten, Wilhelm Knapp.

Verleger und Herausgeber des „Archiv für Buchbinderei“.



Über türkisch-arabisch-persische Manuskripte und deren Einbände.

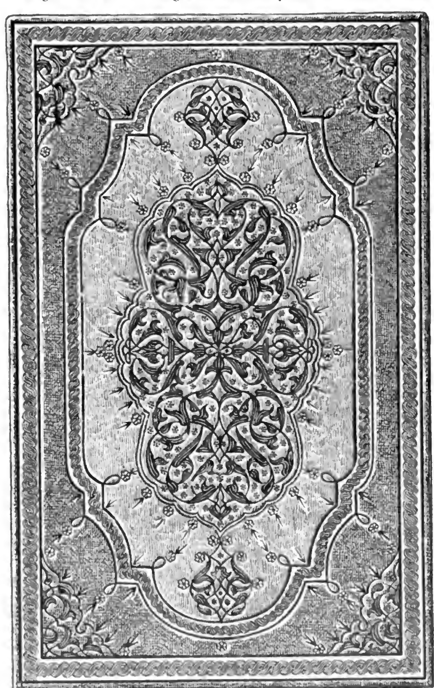
(Schluß.)



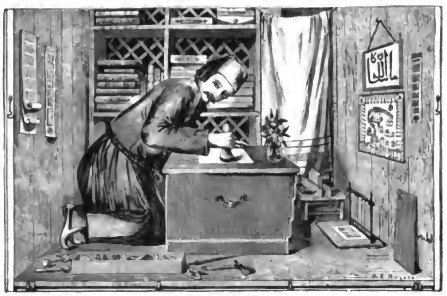
Wir wenden uns nunmehr dem türkischen Bande zu. Auch hier haben wir einen rein türkischen, einen türkisch-arabischen und einen türkisch-persischen zu verzeichnen, d. h. türkische Bände mit Anklängen an arabische und persische Formen, die weniger auf der Außenseite, als auf der Innenseite bemerkbar sind.

Sehr charakteristisch sind die rein türkischen Ornamente auf den Deckelaußenseiten, was zum Teil auf die Technik zurückzuführen ist. Man wolle sich den hier abgebildeten Band ansehen. Spiralige Formen — eigentlich aneinandergereihte Blattmotive — sind mit Goldlinien gefüllt, die keine Schraffierung, sondern eine, sich den Formen anschließende, rippenartige Behandlung darstellen. Diese Art wiederholt sich immer wieder. Offenbar ist sie mit Bogensätzen ausgeführt. Die Felder sind in den einzelnen Gliederungen oft farbig ausgelegt, jedoch nur in dunklen Tönen, die zwischen rot und dunkelbraun liegen. In einem Falle ist ein olivgrüner Ton sehr glücklich angewandt.

Wenn man sich die Technik vergegenwärtigt und die Unterschiede zwischen jener und der unsrigen, so kommt man unwillkürlich auf den Gedanken: wie mag es nur in so einer Werkstatt ausgesehen haben? Auch darüber können wir Auskunft geben und zwar auf Grund einer Abbildung, die eine Werkstattseinrichtung in Damaskus zeigt, und ist es eine der in der Bazarreihe liegenden Arbeits- und Verkaufsstätten, die morgens durch Herunterklappen einer vorderen Wand geöffnet werden. Diese heruntergeklappte Wand gilt gleichzeitig als Laufbrett zum Eintritt in den Laden. Der moslemitische Buchbinder, mit dem Fes auf dem Kopfe, kniet vor seinem Arbeitskasten, der Werktisch und Truhe gleichzeitig darstellt. Im Vordergrunde ein Werkzeugkasten mit Stempeln und Rollen; an den



Türkischer Einband, 16. bis 17. Jahrhundert.



Buchbinder-Werkstätte in Damaskus.

Wänden ein Kalender mit dem Verzeichnis der Festtage und Fasttage. Die Bücher im Hintergrund sind zum Verkauf fertig, während ein durch einen Vorhang abgegrenzter Raum auf den Aufbewahrungsort von Materialien schließen läßt. Vor sich auf dem Werktische hat der Meister den Marmorstein liegen, auf dem er mit einem hölzernen Werkzeuge, wie auch wir es zum Bearbeiten von Kapsaffian benützen, Leder poliert und glättet. Rollen, Stempel, Patrizen, Raspel und Hammer ergänzen das Inventar.

Einige wenige Arbeiten zeigen Pressendrucke. Diese weichen in bezug auf Raumverteilung wesentlich von den Handgearbeiteten ab; sie sind Erzeugnisse viel späterer Zeit, wahrscheinlich erst der letzten 50 oder 60 Jahre. Von künstlerischer Auffassung kann man hierbei nicht viel reden. Ebenso ist es beim anatolischen Bande. Plumpe, schwere Bände, die allerdings in bezug auf Haltbarkeit heute noch volle Widerstandskraft im Gebrauche zeigen. Künstlerisch sind aber auch sie nicht. Statt der Lederfüllungen in strengem Ornament, Papiereinlagen von Gold- oder Silberpapier mit Goldübermalung. Statt des Lederüberzuges selbst ein trübes, gefärbtes oder gestrichenes Papier. Rauhe plumpe Deckel bilden den Kern dieser wenig schönen Bucheinhüllungen. Statt der schönen Vergoldungen, wie wir sie an persischen und türkischen Bänden sehen, rote und gelbe Farbenlinien. Der Rücken ist ein dickes, meist cochenillrot gefärbtes Leder, das kunstlos über den Rücken geklebt ist.

Sehr bemerkenswerte Decken aber sind die Lackeinbände. Nur der Rücken an diesen ist Leder, alles übrige Pappe, die auf beiden Seiten mit einem Kreidegrunde gespachtelt, geschliffen und darauf mit einer reichen farbigen Aquarellmalerei versehen ist. Darüber aber liegt eine schützende Lackschicht in mehreren Lagen. Die dargestellten Flachornamente sind in überwiegender Mehrzahl figürlicher Art und Jagdszenen darstellend, offenbar fürstliche Personen mit Gefolge und Hunden. Doch auch schöne naturalistische Blumenmalereien sind darunter, alles in leuchtenden Farben, mehr oder weniger mit indischen Anklängen. Eigentümlich ist in der Herstellungsweise, daß alle Schmuck- und Metallgegenstände mit Gold und Silber aufgemalt sind, nicht aber auf das Aquarell selbst, sondern auf die darüber liegende erste Lackschicht. Eine dickere Schicht liegt dann noch über dem Ganzen.

Diese Decken sind vom Standpunkte der Fachwissenschaft aus hochinteressant, weniger von dem des Buchbinders. Die Arbeit weicht so sehr von dem, was wir als Einband bezeichnen ab, daß wir sie kaum noch unter unsere Techniken einreihen können. Es sind Miniaturmalereien auf Einbänden. Für unser Fach als solches interessanter ist der Einfluß der orientalischen Verzierungsweise auf die abendländische Buchkunst. Der dem Orient am nächsten stehende Band, abendländischer Herkunft, wohl auch der älteste ist der Athosband.

Die östlichste der drei chalkidischen Halbinseln, die zu Makedonien zählen und die angeblich an der schmälsten Stelle von Xerxes durchstochen wurde (die Wissenschaft lehrt allerdings die Unmöglichkeit dieser Durchstechung), trägt an ihrer südlichen Spitze den schon im Altertum berühmten Mons Athos, berühmt dadurch, daß auf ihm ein Tempel des Zeus stand. Auch heute ist er der Gottesverehrung geweiht, denn es bestehen außer einer Anzahl von Einsiedeleien und 10 Mönchskolonien einige zwanzig Klöster, zum Teil befestigt, und meist zwischen dem 10. und 14. Jahrhundert errichtet. Schon gegen das Jahr 900 waren auf dem



Persischer Lackband mit Jagdszene.

Athos einige Niederlassungen gegründet worden. — Während heute der größte Teil der Mönche unwissend ist, war hier früher der Sitz der Wissenschaften und Künste, insbesondere der berühmtesten theologischen Schule. Die Annahme, daß sich heute dort noch viele wertvolle Manuskripte vorfinden müßten, hat sich, wie der verstorbene Sammler Dr. Franz Boek seinerzeit dem Schreiber dieses mitteilte, auch zum Teil bestätigt.

Er schrieb darüber: „Im Frühjahr 1887 besuchte ich in Begleitung eines Dragomans und eines Malers, versehen mit dem Empfehlungsschreiben des griechischen Patriarchen aus dem Phanār in Konstantinopel, die sämtlichen größeren Klöster des Berges Athos, um in den reichhaltigen Bibliotheken und den liturgischen Schatzkammern der alten Klöster kunstgeschichtliche Nachforschungen anzustellen. Bei Besichtigung der reichen Bibliothek mit Codicen in Pergament und reichen Miniaturen des Mittelalters berührte es unangenehm, daß mehrere der reich illustrierten Pergamenthandschriften mit modernen, nichtssagenden Einbänden versehen waren. Als wir darüber unser Befremden äußerten, erfuhren wir, daß ein der Buchbinderei kundiger Laienbruder, den man nach Konstantinopel oder Salonichi zur Erlernung der Kunst geschickt hatte, in jüngster Zeit beauftragt worden war, die alten schadhaften Einbände durch neue und wie man meinte schönere zu ersetzen. Die alten aber waren in einer Ecke des Klosters aufgehäuft worden, wo diese alten

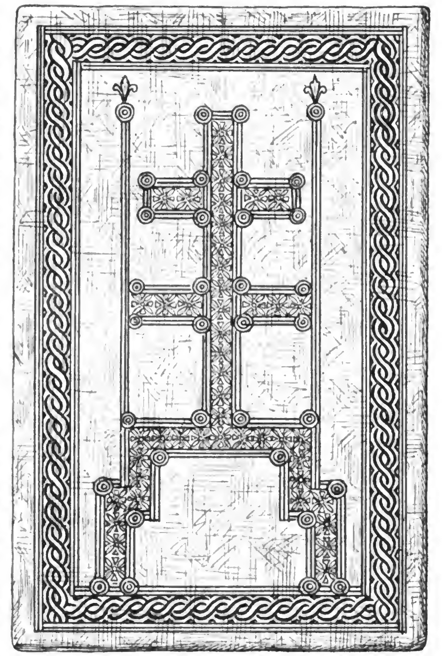
Indischer Lackband.

Einbanddecken, meist dem 15. oder 16. Jahrhundert angehörend, tausenden und abertausenden von Kellerasseln zum Aufenthalt dienten, die dann auch ihr Zerstörungswerk gründlich besorgt hatten. Nur einige wenige konnten noch gerettet werden, und wir hatten es zu beklagen, nicht früher in das alte, auf hohem Felsen gelegene Kloster Laosa gekommen zu sein, da wir sonst eine größere Anzahl dieser alten Decken, die für die Entwicklung dortiger Buchbindekunst wertvoll waren, hätten retten können.“ —

So wie in diesem Kloster wird es wohl auch noch an anderen Stellen gegangen sein, und es ist ein Glück, daß doch wenigstens noch einige dieser Bände erhalten blieben.

Die Bände sind unansehnlich und unscheinbar geworden, und doch sind sie dazu angetan, eine Lücke auszufüllen und auch nach dieser Seite hin eine Brücke herzustellen zwischen orientalischer und abendländischer Bindeweise.

In bezug auf die Technik des Einbandes selbst stehen die Athosbände den abendländischen näher als die orientalischen; waren es doch abendländische und christliche Mönche, welche den Athos von jeher bewohnten.



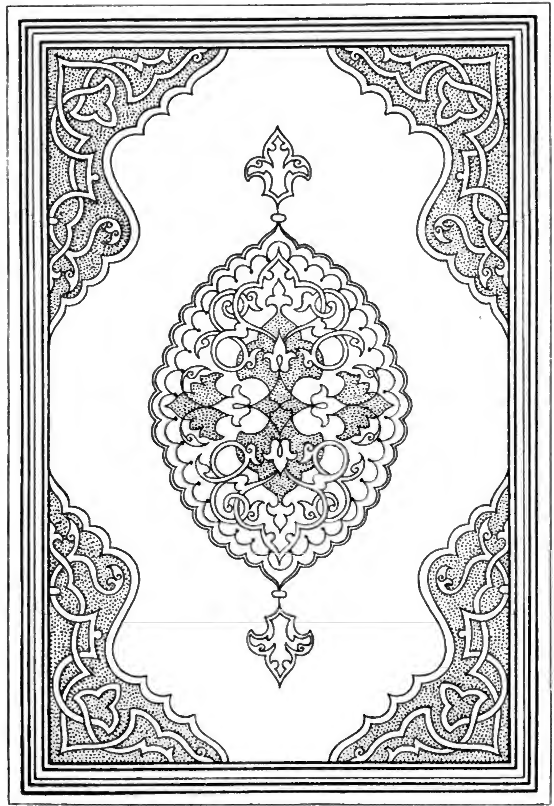
Kalblederband vom Berge Athos.

Wir gehen deshalb hier auf die Buchherstellung und auf den Buchkörper nicht näher ein, sondern befassen uns lediglich mit dem Außendekor, der offenbar auf den orientalischen Zierformen und Zierweisen aufgebaut ist.

Bis etwa zum Jahre 1400 war der Einband abendländisch gewesen, mit soliden Deckeln aus Zedernholz und mit einzelnen kleinen Stempelchen und Strichverzierungen behandelt. Um diese Zeit jedoch kam Makedonien allmählich unter türkische Herrschaft, und alsbald finden sich die Spuren auch in den Einbänden, neben dem Holzdeckel erscheint der Pappdeckel, und statt der kleinen gotischen Einzelstempelchen die Gruppenstempel mit arabischen Zierformen, doch abweichend in der Anordnung und Anwendungsweise. Auf der Rückseite eine Anordnung ähnlich den deutschen und fränkischen Blind- und Rollendrucken, auf der Vorderseite eine aus Stempeln zusammengesetzte griechische Kreuzform.

Im übrigen aber ist bei diesen Bänden dasselbe Leder verwendet, welches wir bei den arabischen Decken wegen seiner gleichmäßigen Beschaffenheit und der schönen gelblichbraunen Farbe bewundern.

Alles bei diesen Bänden ist Blinddruck, und zwar mit erwärmten Handstempeln hergestellt.



Venetianischer Einband in orientalischer Technik.

Von den wenigen erhaltenen Deckeln dieser Art geben wir nur einen hier wieder, der aber die ganze Eigenartigkeit dieser Richtung zeigt.

Einen ungleich nachhaltigeren Einfluß hat der orientalische Einband auf den italienischen ausgeübt, sowohl von der maurischen, wie der arabischen Eigenart ausgehend. Beide Arten sind fast gleichzeitig ausgeübt worden, doch ist die Technik des

Punzierens mit den kleinen Stempeln, die sich so leicht zu Knoten, Schnür- und Bandwerk verbinden, früher erloschen als die mit Golddruck, mit Stempeln und Bogen, denn diese lebt heute noch, ja die ganze moderne Zierweise ist aus dieser orientalischen über Italien so entwickelt worden.

Wir werden später Gelegenheit haben, über diese Entwicklung uns eingehender zu verbreiten, in der vorliegenden Arbeit aber, die lediglich den orientalischen Band behandelt, werden wir nur auf die Entwicklung des orientalischen strengen Ornaments aus den Motivformen eingehen.

Um aber die ganz bedeutende Ähnlichkeit zwischen italienischer Arbeit und den orientalischen Vorbildern zu zeigen, geben wir hier einen Einband wieder, der sich im Kölner Kunstgewerbemuseum befindet. Er ist mit Bogenvergoldung bis ins kleinste genau und peinlich ausgeführt, zeigt im Mittelstücke ausgesprochen arabische Formen, in den Ecken jedoch bereits das Bandornament, das durch Majoli, Canevarius und Grolier zu so hoher Blüte gebracht wurde. Während das Mittelstück Golddruck, sind die Ecken in Blinddruck ausgeführt.

Das andere Bändchen mit Schnürwerk ist lediglich Punzenarbeit auf Leder, ohne Anwendung von Gold. Dieses Bändchen ist ebenfalls italienische Arbeit. Länger wie auf Buchdeckeln hat sich die Anwendung des Punzens auf Buchschnitten erhalten; auch von einem solchen Schnitte, der um 1500 entstand, geben wir eine Abbildung.

Lassen Sie uns nun sehen, wie die so strengen türkisch-arabischen Ornamente sich entwickelt haben und wie sie von der Natur abzuleiten sind.



Innenseite eines persischen Bandes mit durchbrochenen Motiven.

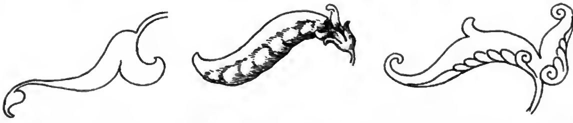
Daß die maurischen Schnürungen, Knotungen, Zöpfe usw. wirklich aus dem geflochtenen Lederriemen entstanden, ist so auffällig, daß es einer besonderen Begründung nicht bedarf. Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Kelten nordische Zierweisen auch an die Nordküste von Afrika brachten, denn diese unternehmenden Seefahrer waren auch im Mittelmeere zu finden, wie sie auch ihre Spuren in Nord-, Mittel- und Süddeutschland hinterlassen haben.

In den arabischen und türkischen Ornamenten aber ist nicht so leicht der Ursprung zu erkennen, und doch besteht dieser Zusammenhang, und so sicher nachweisbar und offenbar, daß es eigentlich wunderbar erscheint, wie seinerzeit in einer englisch-amerikanischen Zeitschrift diese Behauptung auf Widerspruch stoßen konnte.

Die wentlichsten Verzierungen des strengen Moslems sind auf die Gruppe der Schmetterlingsblütler zurückzuführen, die eine Gattung der Leguminosen bilden. Erbse, Bohne, Wicke, Akazie, Goldregen, Ginster und viele andere gehören in diese Gruppe; je nachdem man eine solche Blüte im Zustande ihrer Entwicklung betrachtet, je nachdem man sie dreht und wendet, ist auch schon die unverkennbare Grundform für die verschiedensten türkisch-arabischen Ornamente gegeben. Welche Ornamente auch sonst noch dazwischen verwandt werden, diese eigenartigen Formen kehren immer wieder und



mischen sich mit der reichen Flora persischer Herkunft. In dieser aber finden wir Lilie, Nelke, Granatapfel und Granatblume, den Pinienzapfen, Kürbis, Rose, Anemonen usw., die sich unschwer sofort erkennen lassen. Von der Entwicklung der Formen aus den Schmetterlingsblütlern wird man sich aber ein genaues Bild machen können, wenn man die vergleichenden Darstellungen zwischen Naturform und stilisiertem Ornament betrachtet.



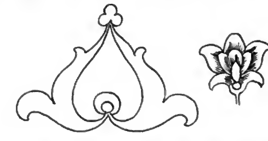
Damit sind wir am Ende unserer Ausführungen angelangt. Es erschien notwendig, einmal eingehend und technisch wahrheitsgetreu über den orientalischen Einband zu berichten, weil noch niemand Gelegenheit nahm, sich mit der Sache zu beschäftigen. Die vor etwa 18 Jahren im Kunstgewerbeblatt erschienene kürzere Behandlung dieses Themas war doch nur eine Zusammenfassung des Allgemeinen, und ein Eingehen auf Einzelheiten damals um so weniger möglich, als der Verfasser selbst noch über vieles im unklaren war. Aber auch heute ist in bezug auf die Technik doch manches noch Hypothese, wenn auch jedesmal angenommen ist, daß der angegebene Arbeitsgang die technische Wahrscheinlichkeit für sich hat.

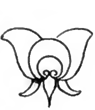
Unsere heutige Richtung ist wenig dazu angetan, aus der orientalischen Zierweise — soweit sie nicht an den Japonismus streift — etwas zu übernehmen. Überlegen wir aber, daß die vorzügliche und geschickte Art des Stilisierens bei uns doch noch nicht so erreicht ist, wie von den Orientalen, daß diese als Flächenkünstler ebenfalls noch immer vorbildlich dastehen, und daß selbst in der Moderne noch etwas von den Zierformen steckt, welche sich aus dem Orient durch die Renaissance und Barockzeit hindurch erhalten haben, so können wir die Möglichkeit nicht leugnen, daß früher oder später doch wieder einmal auf die Zierformen dieser alten, so überaus geschickten Künstler zurückgegriffen werden könnte, wenn auch nur zur Schaffung neuer Ornamentierungsweisen.

Dem Techniker bleibt aber sehr vieles zu lernen noch übrig; von den heute nicht mehr gangbaren Techniken der feinen Lederziselierung abgesehen, haben wir eine bestimmte Kenntnis von den verschiedenen Arten der Goldbehandlung doch noch nicht erlangt, ebenso wie wir über die vorzüglichen, nie versagenden und so dauerhaften Grundiermittel ganz im unklaren sind.

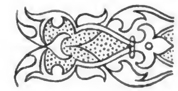
Über den Einfluß des Ornaments auf die abendländischen Zierformen in den verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeiten, haben wir hoffentlich demnächst Gelegenheit zu berichten. Schließlich sei bemerkt, daß alle hier vorgeführten Einbände sich in der ungemein reichen Sammlung des Düsseldorfer Kunstgewerbemuseums befinden und zur Publikation im „Archiv“ freundlichst überlassen wurden.



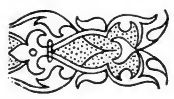




Die Entwicklung türkisch-persischer Zierformen aus den Schmetterlingsblütlern.



Motive vom Rücken des venetianischen Einbandes.



Paul Volkmann.

Kennen Sie Paul Volkmann? So wurde ich vor kurzem von einem Leipziger Kollegen gefragt. — I wo werd' ich denn! Wer ist denn das? Ja das ist so eine Art Mordskerl, und trotzdem Buchbinder. — Ich sah mich um, ob sonst niemand in Hörnähe war, und wagte dann die Behauptung, daß das überhaupt nicht vorkäme. Da kam ich aber schön an: Eine ganze Liste wurde mir genannt, und lauter bekannte Namen, so daß ich ganz mäuschenstill war. Aber der Name ging mir denn doch im Kopfe herum. Wie kommt dieser Mann dazu, sich völlig in ein sonst bei den Kunstbuchbindern ungebräuchliches Dunkel zu hüllen. Schon diese auffallende Ausnahmestellung nahm mich für den Unbekannten ein; als ich aber bald danach Zeichnungen und Entwürfe, auch fertige Arbeiten von ihm zu Gesicht bekam, da sah ich erst, daß hier eigentlich sogar alte Bekanntschaften aufzuwärmen waren, denn davon hatte ich bereits vieles gesehen. Freilich, seine Visitenkarte hatte der Mann nirgends dazu gesetzt, und auch das hätte ihn mir eigentlich verdächtig machen sollen; das ist doch auch noch nie dagewesen.

Gleichwohl — heute habe ich es heraus: der Mann ist Merseburger und entstammt einer alten Buchbinderfamilie, die dort seit 1713 ansässig war und sich in ununterbrochener Reihenfolge vom Vater auf den Sohn fortsetzte. Zuerst waren es „Herzoglich sächsische“, dann von 1738—1806 „Churfürstliche Sächsische Stift Merseburgische Kammerbuchbinder“, wie der damalige Titel nicht allzu knapp lautete. Der letzte Sproß dieses wahrhaft historischen Buchbindergeschlechtes ist nun besagter Volkmann, der Buchbinderinnungsmeister, Kunstmaler und Zeichner ist. Das war er freilich nicht immer, sondern vorher 15 Jahre lang Lehrling, Geselle und Meister, und dann — Schüler an der kgl. Kunstakademie und Fachschule für graphische Künste in Leipzig. Schon am Ende des ersten Semesters wurde er Meisterschüler und Assistent bei Prof. M. Honegger, der damals Leiter der Fachklasse für künstlerischen Buchschmuck und Bucheinband war, auch noch ein Semester unter Prof. Seliger. Von hier aus kam er als künstlerischer Leiter und Zeichner zu Hübel & Denck in Leipzig. Da ist es nun eigentlich nicht sonderlich verwunderlich, daß in der damaligen Zeit so viele vollkünstlerische Arbeiten aus der genannten Werkstatt hervorgingen, dagegen sehr verwunderlich, daß Herr Grantoff von dem künstlerischen Mitarbeiter offenbar nicht die entfernteste Ahnung hatte, als er seinen eingehenden Aufsatz über die modernen



Abb. 1.



Abb 2.

Buchbinder schrieb, und alle Hübelschen Kunstarbeiten auf Rechnung des Herrn Dr. Fritz Hübel jr. setzte. Und nun kommt das Allerwunderbarste: der hat das ruhig auf sich sitzen lassen — ohne Wimpernzucken — und der Herr Doktor ist doch eben alles andere — nur nicht Buchbinder.

Heute ist Volkmann bei Lüderitz & Bauer in Berlin und zeichnet Verlagsbände und was sonst von kunstgewerblichen Aufträgen an ihn herantritt. Hier ist er auch dreiviertel Jahre mit Kersten zusammengewesen.

Am besten lassen wir für sein Können die Abbildungen von Einbänden sprechen, die er gezeichnet hat. Zuerst eine Handarbeit:

1. Das Leben Friedrich Nietzsches. Ausführung von Dannhorn in Leipzig. Material von Hübel & Denck. Besitzer Dr. med. Herm. Gocht in Halle a. S. hat das Werk (3 Bände) von der Verfasserin und Schwester Nietzsches, Frau Elisab. Förster-Nietzsche, mit einer Widmung zum Geschenk erhalten. Das Buch war eines von den fünf vor kurzer Zeit in der Kunstakademie zu Leipzig ausgestellten Bänden, die von Volkmann entworfen waren. Dasselbe ist noch nicht veröffentlicht, während die anderen bereits veröffentlicht und sehr günstig besprochen waren. Allerdings ohne Namensnennung.

2. Prachtkatalog: Hartmann & Eberd, Kunstbuchbinderei, Chemnitz. Zwei Prachtkataloge von sehr großem Format, ausgeführt durch Hübel & Denck. Wunderbar schönes dunkelrotes Krokodilleder. Kranz und Schrift Maschinenvergoldung. Kunstgewerbliches Wappen hellrot Leder ausgelegt. Linien und Konturen Handvergoldung. Buchbinderarbeit und Handvergoldung von Hans Dannhorn.

3. Katalog für Weise & Monsky, Halle a. S., ausgeführt für Hübel & Denck. Dunkelblauer Grund. Drei blaue Farben, weiß und gold. Farbenwirkung ruhig und vornehm. Hat allgemein sehr gefallen.

4. Vorsatz zu dem Werke: Truggold, von Rudolf Baumbach (Goldschmidts Verlag, Berlin), ausgeführt für Lüderitz & Bauer von Volkmann. Der Entwurf für die Außenseite der Decke dieses Prachtwerkes ist von Prof. M. Honegger gezeichnet.

5. Einbanddecke zu: Maximilian Bern, Die zehnte Muse. Grund dunkelblau Kunstleinen. Aufdruck hellblau Folie. Fabrikeinband von Lüderitz & Bauer für die große Buchdruckerei und Verlag von Otto Elsner, Berlin.

6. N. Israel, Berlin. Fabrikeinband von Lüderitz & Bauer. Golddruck auf Seide und Golddruck auf Zelluloid. Die Rosen symbolisieren das Wachsen, Blühen und Gedeihen dieser großen angesehenen Berliner Firma. Der angehängte Schal deutet auf die Art der Branche (Wäsche und Kleiderstoffe).

7. Ada Negri, Mutterschaft. Dunkelblau auf hellblau Kunstleinen. Fabrikeinband von Lüderitz & Bauer für Fontane & Co., Berlin; der Inhaber



Abb. 3.





Abb. 4.

dieser Firma ist der Sohn von Theodor Fontane. Das Herz als Symbol der Mutterliebe. Die beiden Marabus, die zugleich ornamentalen Zwecken dienen, als Symbol der Muttersorgen.

8. Cobineau, La Renaissance, ist gezeichnet für die Presserei von Lüderitz & Bauer zu verschiedenem Gebrauch mit auswechselbarem Titel.

9. Meunier, Die Kunst von Richard Muther. Englische Manier und Flächeneinteilung. Dunkelblauer Grund, Aufdruck mit Folie (Oker). Musterdruck von Lüderitz & Bauer.

So sehen wir denn einen wirklichen Fachmann in die Öffentlichkeit eintreten, der imstande ist das zu leisten, was wir für unser Gewerbe als das einzig Richtige anstreben: Buchbinder sei dein eigener Zeichner. Was Volkmann schafft, ist stets eigenartig.

Hat man ihn in Leipzig auch stark der englischen Zierweise genähert, so ist sie unter seinen Händen und in seiner Verwendungsweise doch zu einem Teile seiner Eigenart geworden. Es freut uns, daß gerade das „Archiv“ es ist, welches den Namen dieses Mannes ans Tageslicht ziehen, ihn einer künstlichen Dunkelheit entreißen durfte. Daß wir einen wertvollen Mitarbeiter gewonnen haben, verstärkt das Behagen.



Sitzung des Fachverbandes für wirtschaftliche Interessen des Kunstgewerbes. (Geschäftsstelle: Berlin W, Jägerstraße 22.)



Der Fachverband ist am 1. Januar in sein 4. Geschäftsjahr eingetreten, die Zahl seiner Mitglieder ist bis heute ständig gewachsen, der Kreis seiner Aufgaben hat sich erweitert. Dieser Fachverband steht nicht allein, auch noch an anderer Stelle haben die Kunstgewerbler sich zu größeren oder kleineren Vereinen zusammengeschlossen, und es bestehen Vereine — mit angeblich denselben Zielen in München, Breslau, Krefeld, Dresden, Düsseldorf usw. — in den meisten Städten schon seit sehr langer Zeit. — Fragen wir, was dem Kunstgewerbe bisher für ein

Nutzen daraus erwachsen ist, welchen Einfluß diese Vereine auf das Kunstgewerbe gewonnen haben, so müssen wir uns zugestehen, daß leider, leider sehr wenig erreicht ist im Hinblick auf die Menge der Beteiligten und auf die Bedeutung und Ausdehnungsfähigkeit des deutschen Kunstgewerbes. Da liegt denn doch sehr die Frage nahe: wo liegt hier ein Rechenfehler vor oder ein Fehler der Organisation. Alle die bestehenden älteren Vereine haben ein Gemeinsames: die maßgebenderen Teile sind Lehrer, Professoren, Ästhetiker — die Kunstgewerbler treten stark zurück, nicht der Zahl, sondern der Bedeutung oder vielmehr der Macht nach und dies um so mehr, als die Vorstandsämter im wesentlichen ebenfalls von Lehrern und Ästhetikern eingenommen werden. Der Theorie nach und vom Standpunkte des Fernerstehenden gesehen, müßten gerade so sich die weitgehendsten Vorteile erreichen lassen, gerade so sollte und müßte ein so geführter Verein blühen und gedeihen. Ist das wirklich der Fall? Wird hier wirklich praktisches Kunstgewerbe gefördert? Die Tatsachen sagen Nein! wir stehen noch nicht auf der Höhe, es muß besser werden, denn der Kunstgewerbler hat sich der Führung im Kunstgewerbe ohne Not und freiwillig begeben; statt selbst zu führen, wird er geführt, statt selbst seine Eigenart, die er in vielen Fällen auf Grund seiner Technik



Abb. 5.



Abb. 6.

sich angeeignet, auszubilden, versucht er sich der Eigenart anderer anzupassen und verzichtet auf eine Selbständigkeit, die allein zu einer allgemeinen Gesundung unseres deutschen Kunstgewerbes dienen kann.

Es wäre weit gefehlt und ungerecht, den Kreisen der sogenannten „berufenen" Vertreter hier einen Vorwurf machen zu wollen. Diese Herren haben das sehr richtige Gefühl, daß ihnen ihre Stellung oder ihr Amt die Verpflichtung auferlegt, für das Gewerbe zu sorgen. Aber da den meisten Kunstgewerblern noch so viel aus der Verfallzeit des Handwerkes anhaftet, und so wenig Selbständigkeit des Denkens und Schaffens geblieben ist, daß sie sich immer noch nicht getrauen auf den eigenen Füßen zu stehen, so bleibt den Herren, denen man das Ruder mit Gewalt in die Hand gedrückt hat, eben nichts weiter übrig, als die Steuerung zu übernehmen. Wer aber stets die Rolle des Regierenden spielen muß, der hat sich bald daran gewöhnt, seine Ansicht für die maßgebende zu halten, um so mehr, als niemand da ist, der ihn eines Besseren belehren kann. Die Industrie weiß ihren Vorteil besser wahrzunehmen, sie nutzt die Kenntnisse der Herren viel besser aus und versteht es, sie in die geldbringende Praxis zu übersetzen. Kein Wunder, daß die öffentlichen Anstalten heute sich viel mehr berufen fühlen der Industrie als dem Kunsthandwerk



Abb. 7.

zu nützen. Schuld daran sind aber nur allein die Kunsthandwerker und Handwerkskünstler.

Neuerdings hat man das doch herausgefunden und die beiden neuesten Vereine, der Berliner Fachverband für die wirtschaftlichen Interessen des Kunstgewerbes in Berlin und der Semperbund, Verein für Handwerkskunst in Düsseldorf, haben einen eigenen Weg eingeschlagen, der ihnen von der Not gewiesen wurde. In Berlin hatte man durch die unerträglich gewordenen Auswüchse des Ausstellungswesens so viele Schädigungen erfahren, daß man sich zur Steuerung dieser Übelstände zusammentat. Da nun aber der Anfang einmal gemacht war, blieb man nicht auf halbem Wege stehen, man nahm in das Arbeitsprogramm die verschiedensten anderen Ziele ebenfalls auf und nicht zum wenigsten den Kampf um die Schule.

In Düsseldorf war fast gleichzeitig und ohne irgendwelchen Zusammenhang mit den Berliner Verhältnissen ein Zusammenschluß erfolgt. Auch hier waren es die Mißstände im Ausstellungswesen, besonders aber trübe Erfahrungen im Ausstellungsjahre 1902 gewesen, welche die Kunsthandwerker zusammenbrachte. Im Berliner wie im Düsseldorfer Vereine ist nun aber eins abweichend: die Ästhetiker halten sich fern, sind auch in beiden Vereinen an der Leitung durchaus nicht beteiligt, ja, was noch merkwürdiger, in Düsseldorf verweigern die Ästhetiker, soweit sie im Lehrfache stehen, völlig die Mitwirkung, und das geht soweit, daß ein in eine Kommission für die Ausstellung in Dresden gewählter Lehrer der Kunstgewerbeschule auf einen „Wink“ hin das bereitwilligst übernommene Amt am nächsten Tage wieder -- absagte!!

Sind das gesunde Verhältnisse im Kunstgewerbe? Fördert das die Achtung vor den „Berufenen“. Wir müssen bedauernd auch diese Frage verneinen. Nichtsdestoweniger müssen wir auf eine Besserung hoffen; es ist so viel Urkraft in unserem deutschen Volke rege, so viel Strebsamkeit, Fleiß und Technik, daß selbst der gewandteste Akademiker sie nicht wird ausrotten können.

Der Berliner Fachverband hat wiederholt — wie auch der Düsseldorfer Verein — Vorträge für seine Mitglieder vorbereitet, nebenbei aber auch von Zeit zu Zeit öffentliche Diskussionsabende mit festgelegtem Thema, über das zunächst ein Referat gegeben wird. Der letzte dieser Diskussionsabende am 17. November des verflossenen Jahres behandelte die Ausstellung in St. Louis. Er kam zu dem Endergebnis, daß der pekuniäre Erfolg für Deutschland ein negativer war, daß überhaupt St. Louis der ungeeignetste Platz für eine Weltausstellung, diese selbst bei den Amerikanern nicht populär war. Dagegen war das Auftreten Deutschlands neben der sehr geschickten japanischen Ausstellung hervorragend bedeutend, und ließ alle übrigen Staaten hinter sich zurück. Die Amerikaner haben sich nur äußerst mäßig beteiligt, sind dagegen bestrebt, die ausgestellten deutschen Muster in Art und Technik zu kopieren, und wo ihnen das nicht gelingt, junge deutsche Gewerbe-



Abb. 8.



Abb. 9

zeichner heranzuziehen und dann deren Entwürfe fabrikmäßig auszubeuten.

Das Buchgewerbe und die Illustrationskunst steht in Amerika in hoher Blüte, wie überhaupt die graphischen Künste in Amerika sehr gute Leistungen aufweisen, während auf allen andern Gebieten das amerikanische Kunstgewerbe zurücktritt und nur auf fabrikmäßige Herstellung hinarbeitet. Sehr interessant war die Äußerung eines Redners, die viel Anklang fand:

„Würden die Gelder, die für Ausstellungszwecke ins Ausland gehen, nur einmal im Inlande bleiben und der deutschen Industrie direkt zugute kommen, so ergäbe dies einen materiellen Erfolg, wie er im Auslande niemals erzielt werden kann. Der deutsche Markt muß erst einmal für unser deutsches Kunstgewerbe aufnahmefähig gemacht und interessiert werden, und hierzu sind gut organisierte, bestimmt begrenzte und vielleicht periodisch wiederkehrende Fachausstellungen das geeignete Mittel. Unseren leitenden Kunstkreisen, unseren Professoren und kunstgewerblichen Lehrern aber sei empfohlen, der deutschen Arbeit eine bessere, gerechtere Würdigung zuteil werden zu lassen, als bisher, und nicht nur immer das Außerdeutsche zu bewundern!“ —

Das ist auch unser Wunsch!



Gewerbliches.

Münchener Gold- und Buntpapiere, gezeichnet von Otto Hupp. Die heute vorzugsweise als modern anzusprechenden Druckschriften, ebenso aber auch die neuen Einbände, haben bei aller Verschiedenheit unter sich doch ein Gemeinsames, das man wohl mit dem Ausdruck „Energie“ bezeichnen dürfte. Mit diesem energischen Druck und Einband wollen aber die süßlichen, schnörkelreichen und nichtssagenden Vorsatzpapiere, die vom Lithographiestein abgezogen werden, nicht zusammenstimmen. Und wenn die Verwendung von Gold- und Buntpapieren auch beim äußeren Bucheinband und als Umschlag von Heften noch lange nicht in dem Maße stattfindet, wie man dies in Anbetracht des guten Aussehens und der Billigkeit voraussetzen sollte, so sind daran vor allem die weichlichen Muster und das weichliche Papier schuld, auf das die Lithographen sie drucken. — Die Firma Meyer & Seitz in München bringt nun unter der Bezeichnung Münchener Gold- und Buntpapiere siebzig Nummern von Vorsatzpapieren in den Handel, die auf zwei feste Papiersorten, Originalpapier und Büttenpapier, mit der Buchdruckpresse kräftig eingedruckt sind. Die Motive und Farben sind von Otto Hupp, dem Zeichner der bekannten Münchener Kalender, zusammengestellt und dem neuen Zuge der Buchausstattung angepaßt. — Die Firma, welche auf der Weltausstellung in St. Louis für ihre Erzeugnisse mit dem Großen Preis bedacht wurde, macht bekannt, daß sie durch große Massenanfertigungen in der Lage ist, auf ihre bisherigen Preise einen Rabatt von 20% gewähren zu können. — Im vorliegenden Heft des „Archiv f. Buchbinderei“ befindet sich als Beilage eine Mustertafel mit 4 Sorten der Huppschen Buntpapiere, auf die wir besonders aufmerksam machen.



Fachschulwesen.



s sind im letzten Jahre für unser Fach einige bedeutsame Experimente mit Fachklassen gemacht worden, in Elberfeld und in Düsseldorf. An der Kunstgewerbeschule in Elberfeld hatte man den Herrn Loeber probeweise für ein Jahr verpflichtet und wirklich mit den von Geh. Regierungsrat Böttinger, der Stadt Elberfeld, der Handwerkskammer und der Regierung zur Verfügung gestellten sehr bedeutenden Mitteln eine Werkstatt eingerichtet. Leider nicht etwa für die Bedürfnisse unserer Gehilfenschaft eingerichtet, zur Erlernung von Handvergoldung, Intarsia, Gold-, Zier- und Marmorschnitten bestimmt, wurde dort Wert auf die Ausbildung in unverwendbaren Dilettantentechniken gelegt, für die Battikmanier, die ja in der Textilfärbetechnik so dankbar und verwendbar ist, für Schneiden von Schablonen wurde eine ungemessene Zeit verwendet: das aber, was unsere jungen Leute kennen müssen, was sie in der Werkstatt zu ihrem Fortkommen brauchen, das hat man ihnen vorenthalten, künstlich und bewußt vorenthalten. So blieb denn auch die naturnotwendige Folge nicht aus: die Buchbinder verließen teilweise die Anstalt, denn auch der von vielen begehrte Zeichenunterricht entsprach nicht den Anforderungen des Bedürfnisses. Jetzt hat man — sehr spät — den falschen Weg eingesehen und man versucht eine Änderung; man sucht einen Handvergolder, dem man 1800 Mark bietet. Ob das nun wohl helfen wird? Ob sich ein genügend kenntnisreicher Mann für diese Summe finden wird? Auf alle Fälle ist auch das wieder ein neues Experiment und es drängt sich die Frage auf: Sind denn solche Tastversuche, solche Versuche mit dem Kunsthandwerk sehr segensreich? Wir können kaum ein Zutrauen zu so außergewöhnlichem Verfahren gewinnen. Jedenfalls ist der Erfolg in diesem Unterrichtsjahre in bezug auf die Fachklasse der Buchbinder ein negativer gewesen.

In sehr viel bescheidenerem Maße hat man an der Düsseldorfer Schule für Buchbinderei eine Fachklasse oder vielmehr einen fachlichen Unterricht eingerichtet. Hier aber hat man offenbar von vornherein darauf verzichtet, Fachleute weiter auszubilden; man lehrte Leuten — auch Damen —, die keinem Gewerbe angehören, die verschiedensten Buchtechniken, darunter auch den Bucheinband. Dafür hatte man nun einen sehr tüchtigen Techniker, den Düsseldorfer Carl Schulze gewonnen — nicht etwa als Lehrer — Gott bewahre, als W e r k m e i s t e r, wie ausdrücklich der ausgegebene Katalog der Osterausstellung sagte. Es hätte auch schlecht ausgesehen, wenn unter der Zahl der Lehrkräfte auch Handwerker gestanden hätten, die Leute a r b e i t e n ja. Aber einige sehr nette Arbeiten sind ausgestellt, an denen man in sehr schlagender Weise Schulzesche Technik — oder sollen wir sagen, Schulzesche Mitwirkung — feststellen konnten. Einige andere, wo diese Mitwirkung nicht nachzuweisen, waren aber auch denkbar unmögliche Leistungen. — An anderer Stelle waren Kleisterpapiere und andere mit der Hand recht mangelhaft ausgeführte Schmierereien ausgestellt. Sie gewannen nicht dadurch, daß ein Zettel dabei lag: Handgefertigte Vorsatzpapiere. Abgesehen davon, daß sie die längst vergessenen gewöhnlichsten Kleisterpapiere, das Buch zu 50 Pfennigen, in bezug auf Technik und Sauberkeit nicht annähernd erreichten, waren auch noch Klexereien dabei, die so dick aufgeschmiert und mit Lack überzogen waren, daß sie im laufenden Kalenderjahre nicht mehr verwendbar sein werden, weil sie kleben. — So also sollten „Handgefertigte Vorsatzpapiere“ aussehen?

Entbehrt haben wir Muster der wunderbaren Arbeiten dieser Art von Frau Professor **Behrens**, die doch eigentlich da ihren Platz gefunden hätten. Wollte man vielleicht den Unterschied nicht allzu deutlich wirken lassen?

Alles in allem: diese beiden Versuche mit Fachschulausbildung haben uns nicht die Überzeugung bringen können, daß auf diesem Wege unserem Fache ein Heil erwachsen kann, um so weniger, als etwas neues überhaupt nicht vorgebracht ist. Wozu in dem Arbeitsraume auch noch eine Krausesche Vergoldpresse aufgestellt, das wissen die Götter. Daß im selben Raume eine ältere Tiegeldruckpresse, die irgend ein Maßgebender im Katalog öffentlich als „Lambertuspresse“ getauft erscheinen läßt, hat uns eine kräftige Nuß zu knacken gegeben. War das eine neue Konstruktion? war der St. Lambertus etwa ein ausgerechnet für diese Presse abgeordneter Schutzpatron? Ein kundiger Thebaner gab uns die Lösung: Sehen Sie da drüben durchs Fenster nicht den Turm der Lambertuskirche? Quod erat demonstrandum! Jetzt kam allmählich der Begriff: Clarendon-press, Oxford-press, Kelmscott-press! Jetzt haben wir's: Wir brauchten so was auch in Deutschland, deshalb beginnen wir mit einer Lambertus-press. Schade, schade; gute englische Arbeiten nachzumachen sind so viele bis jetzt noch nicht imstande, deshalb fangen wir einstweilen mit dem Nebensächlichen an! Kann denn diese jämmerliche Nachäffung ausländischer Eigenarten, die auf unseren deutschen Körper gar nicht passen, immer noch nicht zu Ende kommen! Gerade auf unseren Kunstgewerbeschulen sollte man sich an der Gediegenheit englischer H a n d w e r k e r a r b e i t ein Muster nehmen, denn damit wäre mehr Ehre zu erringen und deutschen Kunstgewerbeschülern besser gedient.

Deutsche Art sollen wir verbessern, nicht unreife Sonderlinge heranbilden, die vom Handwerk nichts verstehen.

*

Todesfall. Soeben geht uns die Nachricht zu, daß der frühere Obermeister G u s t a v B e u t h n e r in Breslau gestorben ist.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Adam in Düsseldorf. — Verlag von Wilh. Knapp in Halle a. S.

Geschäftliche Mitteilungen.

— **Vorpressung der Schnellschneidemaschine „Krause“.** D.R.P. Nr. 131991. Die gesteigerten Anforderungen an die schnelle Arbeitsweise der Schnellschneidemaschine haben auch besondere Anforderungen an die Pressung und die Ausgestaltung ihrer einzelnen Teile mit sich gebracht; zumal wenn es sich nicht mehr um die übliche Gewichtspressung handelt. Bei einer anderen Art der Selbstpressung besteht sehr oft die Schwierigkeit, die Pressung rechtzeitig einzuleiten, und diese Schwierigkeit ist durch die von der Firma Karl Krause, Leipzig gebaute, durch Patent geschützte gewichtslose Vorpressung mit vielem Vorteil überwunden.

Die Art der Pressung des Materials während des Schnittes hat hier eine besondere Verbindung und Konstruktion des Preßbalkens und Messerhalters und speziell der einzelnen Pressungsteile erfordert. Preßbalken und Messerhalter sind so miteinander verbunden, daß sie vor und nach dem Schnitte sich zusammen in vertikaler Richtung bewegen, der Messerhalter mit dem Messer aber während der Dauer des Schnittes allein in schräger Richtung abwärts geht. Der Preßbalken erhält hierbei seine Pressung vom Messerhalter, sobald er auf dem Material aufsitzt und das Messer den Schnitt beginnt. Da das Messer auf diese Weise das Material in wenig gepreßtem Zustande antreffen würde, dasselbe also beim Einschneiden in den oberen Schichten verschieben könnte, bedarf es einer vorläufigen Pressung, die das Material vor Beginn des Schnittes einpreßt und so lange in gepreßtem Zustande erhält, bis die volle Pressung der Maschine eingetreten ist. Diese Vorpressung wird durch einen Mechanismus bewirkt, der am Preßbalken und Messerhalter befestigt ist und der nur durch Verschiebung dieser beiden Teile gegeneinander in Tätigkeit gesetzt wird, d. h. also, sobald der Preßbalken auf dem Material aufsitzt, der Messerhalter aber weiter abwärts geht. Wenn das Messer das Material erreicht hat, ist diese Pressung bereits mit voller Stärke eingetreten, so daß ein Verschieben der oberen Bogen unmöglich ist und der Schnitt mit absoluter Sicherheit ausgeführt werden kann. Gleichzeitig beginnt aber auch die ganze Pressung der Maschine, die in Verbindung mit der Vorpressung zum Schnitte jeder Art von Papier die größtmögliche Sicherheit bietet und dabei auch an rascher und präziser Arbeitsweise das Wünschenswerteste leistet.

— **Selbsttätige Bogeneinführung an Falzmaschinen** bietet neuerdings die Firma Preuße & Co. in Leipzig. Diese neue Maschine Nr. 100 hat sich bereits in der Praxis als vorzüglich arbeitend erwiesen. Sie gewährt große Vorteile bezüglich der Schnelligkeit der Bogeneinführung und besonders wegen der Leichtigkeit der Einführung von Bogen großen Formates. Diese bereiten, namentlich wenn sie aus dünnem Papier bestehen, größere Schwierigkeiten beim Anlegen in die Falzmaschine und können mit der Hand nur langsam eingeführt werden; ohne Maschine dagegen würde die Falzung überhaupt nur mit Schwierigkeiten und großem Zeitverlust geschehen können. Mit der Falzmaschine Nr. 100 werden jene Schwierigkeiten spielend leicht besiegt. Außerdem kann dieselbe auch mit den andern, der Firma patentamtlich geschützten Vorzügen ausgerüstet werden, welche die Falzmaschinen von Preuße & Co. bezüglich gewinnbringender Arbeitsweise auszeichnen. U. a. werden die Falzmaschinen geliefert mit beliebig verstellbaren Doppelstich-Faden-Heftapparaten, mit Vorrichtung gegen Quetschfalten auch bei Vierbruch-Falzung selbst starker Papiere, Vorrichtung zur sorgsamsten Aufstapelung selbst Zweibruch gefalzter Bogen, tadelloser Falzung aller Papiersorten, mit Apparaten zum Zählen der gefalzten Bogen usw.

Für die Güte der Fabrikate bürgt der Ruf der Firma Preuße & Co., welche gern bereit ist, Reflektanten billigste kostenlose Offerte zu unterbreiten oder die Maschinen in ihrem Etablissement im Betriebe vorzuführen. Auch der kürzlich erschienene Hauptkatalog Nr. 20, 228 Seiten stark, welcher auf Wunsch kostenlos übersandt wird, bietet eine so reichhaltige Auswahl von Bogen-Falzmaschinen, Faden- und Drahtheft-Maschinen und anderen Spezial-Maschinen für die Papier- und Kartonnagen-Industrie, daß jeder Reflektant seinen Zwecken entsprechende Maschinen darin finden dürfte.

— **Jubiläum!** Am 2. April d. J. feierte der Magazinverwalter Herr Robert Hartung sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in der Maschinenfabrik Karl Krause, Leipzig-A.-Crottendorf.

ANZEIGEN.

Blattgold

in allen Farben und Formaten empfiehlt

L. Führlein, Leipz.-Reudnitz.

Kehrgold wird preiswert in Zahlung genommen. (Bch. 209)

F. Klement, Leipzig, Seeburgstr. 36,

älteste Bezugsquelle bester Buchbinder-Werkzeuge, Handvergolde-Werkzeuge und Gravierungen zur Presse.

= **Eigene solide Erzeugnisse.** =

Papierabfälle kauft regelmäßig in Ladungen, auch kleinere Posten. Off. jederzeit erwünscht und zu Diensten. **J. Rickamp, Düsseldorf,** Fürstenwall 143.

Handvergolder.

Tüchtiger, flotter Titeldrucker, der in Dekorationsdruck vorzügliches leistet und selbst entwerfen kann, wird **per sofort gesucht.** Im Lederschnitt Bewanderte werden bevorzugt. Bewerber wollen ihre Offerte nebst Zeugnisabschriften, Angabe der Gehaltsanspr. u. des Alters richten an (Bch. 235) **J. V. Socecu, Bukarest.**

Nebenverdienst. Buchhändler **sucht** in seiner freien Zeit kleine Buchbinderei in Berlin zu vertret. Gefl. Off. **F. Hecker, Berlin-Friedenau,** Wilhelmstraße.

Ein intelligenter (Bch. 238)

Buchbinder

(Meister oder Gehülfe) aus der

Cartonnagen-Branche

findet in einer größeren Photographie-Rahmenfabr. dauernde Stellung

als Meister.

Selbstgeschriebene Offert. mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Lohnanspr. erb. unter **Bch. 238** in d. Exp. d. Blattes.

Kgl. Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe

Wächterstraße 11. **Leipzig.** Wächterstraße 11.

Fachschule für alle buchgewerblichen Techniken mit bezüglicher Vor- und Hilfsschule. • Einführung in die buchgewerblichen Specialfächer für Minderjährige ohne Praxis. • Umfangreiche Bildung für Volljährige mit Praxis. • Für begabte Fortgeschrittene zuletzt Meisterateliers. • Material und Werkzeuge in den Fachwerkstätten kostenlos. • Zu beachten die Werkstatt für Buchbinder und Stempelschneider.

Schulgeld jährlich durchschnittl. 60 Mk. • Freischule, Stipendien möglich.
Näheres durch die Kanzlei.

Die Direktion: **Prof. Seliger.**

DORNEMANN & Co

Fabrikation von Messingschriften und Gravuren für Buchbindereien

IN MAGDEBURG

Zucker & Co., A.-G., Erlangen, Schreibwaarenfabrik ○ ○ ○ ○

Kunstgewerbliche Werkstätte

fertigt

Mappen, Album, Chroniken

und andere Lederarbeiten, zu Ehrungen usw.
In anerkannt künstlerischer Ausführung zu mässigen Preisen.

Zu beziehen durch die
Verlagsbuchhandlung Wilhelm Knapp, Halle a. S.

LEITFADEN

FÜR

DIE GESELLEN- UND MEISTER-PRÜFUNG

IM BUCHBINDERGEWERBE

IM AUFTRAGE DES BUNDES DEUTSCHER BUCHBINDER-INNUNGEN HERAUSGEGEBEN VON

PAUL ADAM · DÜSSELDORF

INHABER DER DÜSSELDORFER FACHSCHULE

Preis brosch. Mk. 3,—.

ARCHIV FÜR BUCHBINDEREI

ZUGLEICH FORTSETZ. DER ILLUSTRIERTEN ZEITUNG FÜR BUCHBINDEREI

V. Jahrgang | März 1906 | Heft 12

Der Bucheinband in Frankreich.



Wenn man von einem französischen Bucheinbande sprechen will, darf man nicht bloß den Dekor, sondern auch und hauptsächlich den Buchblock in Anspruch nehmen.

Daß man in Frankreich ein Buch viel sorgfältiger bearbeitet als bei uns in Deutschland, wird keiner bestreiten wollen, der selbst in einer französischen Buchbinderwerkstatt gearbeitet hat. Wer die Ursache sucht, warum es eben in Frankreich so gemacht wird, für den bleibt keine andere Antwort übrig, als: „weil hier noch nicht die Großindustrie das Feld beherrscht hat“.

Frankreich und besonders Paris zeichnen sich durch die Kleinindustrie aus, und ich glaube, eben das Kleingewerbe bietet dem Handwerker die beste Gelegenheit, seine Fertigkeiten auszunutzen.

Bei uns in Deutschland widmet man dem Buchblocke sehr wenig Aufmerksamkeit; im Gegenteil richtet man verschiedene „Kunst- und Kunstgewerbeschulen“ ein, um den jungen Leuten alles mögliche zu lernen, nur nicht das richtige — „die Arbeit“.

Ich hatte aber nicht die Absicht, hier über die Unterrichtsfragen zu sprechen, sondern wollte im kurzen beschreiben, wie ein Buchblock in Frankreich verarbeitet wird.

Bevor das Buch geheftet wird, muß es — soweit das Papier und Druck gestatten — gewalzt werden, gleichviel ob es ein gewöhnlicher oder besserer Einband werden soll.

Das Vorsatz wird hier nicht auf alle möglichen Arten und mit verschiedenen Leinwand- und Papierfälzen gemacht, sondern für alle Bände gibt es zwei Arten Vorsatz, die ganz einfach, aber doch sehr zweckmäßig sind.

Für bessere Einbände wird eine Lage Papier von vier Blättern hinten und vorn vorgeheftet, wozu dieselben mit dem Buch eingesägt werden müssen. Die zweite Art Vorsatz dient für gewöhnlichere Einbände und besteht aus nur zwei Blättern, die auf die erste und letzte Lage schmal aufgeklebt werden. Weil das Vorsatz beim Arbeiten beschädigt werden könnte, wird noch ein Blatt Makulatur, das etwas stärker sein kann, daraufgeklebt. Diese drei Blätter werden nach dem Einsägen noch mit den Bogen auf die bekannte, ursprünglich englische Art umstochen, damit das Vorsatz fest mit den Bogen zusammenhält. Die Farbe des Papieres für das Vorsatz soll genau nach der Farbe des Papieres, die das Buch hat, ausgesucht werden, da die Nüancen des weißen Papieres sehr verschieden sind.

Beim Leimen bedient man sich eines etwas dickeren Leimes, weil er später wieder herunter-



Bilderrahmen, entworfen und ausgeführt von Karl Herkomer; Adamsche Fachschule, Düsseldorf.

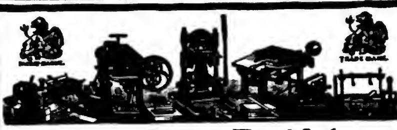
Eduard Th. Pape, Düsseldorf 5

empfiehlt

Maschinen, Werkzeuge und Materialien für Buchbindereien.

Neuheit: Abziehmarmor „Blitz".

Verlangen Sie Proben.



Wilhelm Leo's Nachfolger Stuttgart.

Inhaber: Wilh. Finckh und Eug. Hettler.

Fabrik und Lager von

Buchbinderei-Materialien Werkzeugen und Maschinen

Erstes Fachgeschäft der Branche.

Zucker & Co., A.-G., Erlangen,

Schreibwaarenfabrik • liefert preiswert

Notizblöcke

einfachste Gebrauchs- wie elegante Geschenk-Artikel.

L. Berens, Hamburg

Gravir-Anstalt.

Moderne Schriften und Platten für Buchbinder.

Auf Wunsch illustrirte Kataloge.





